

INHALTSVERZEICHNIS

7	Zum Geleit – Michael S. Habsburg-Lothringen	55	Ein besonderes Geschenk für den englischen König
9	Vorwort	56	„Allerhöchste Hofjagd“ – ein Spektakel von allerhöchstem Aufwand
13	KAPITEL 1 – Lelio Colloredo-Mannsfeld Vom höfischen Privileg zur Bürgerjagd Zur Entwicklung der Jagd am Kaiserhof	58	Mit dem Separatzug zur Pirsch
16	Der erste große Waidmann – Maximilian I.	59	„Seine Majestät selbst nimmt die Einteilung der Stände vor“
17	Als Jäger gekleidet nach Trient	61	Am Kaiserstand, mit Leibjäger und Ischlerstutzen
18	Gefangen in der Martinswand	62	Trotz technischen Fortschritts: Immer nur der Ischlerstutzen
19	„Wer ain Maisen scheust ...“	63	„Die kalte Sonne der Habsburger erlosch, aber es war eine Sonne gewesen“
20	„Du Jäger sollst grau und grün gekleidet sein“	65	KAPITEL 3 – Hannes Ettlstorfer Ich schoss einen starken Bock Jagdepisoden in Kaiser Franz Josephs Tagebuchaufzeichnungen und Briefen
21	„Das goldene Zeitalter der Jagd“	68	Der Brief ist eine Art Selbstgespräch
22	Der Wolf verhindert den Kirchengang	70	Als ich Ihren lieben Brief auf meinem Schreibtische fand
24	Hasenprellen und Trichtertreiben – ein grausames „Gaudium“	72	Um ihn zu töten, zielte ich zum dritten Male
25	Zur Jagd mit zwei Leoparden	73	Ein Gewehr, um mit der Kapsel auf die Scheibe zu schießen
28	Panem et Circences im Zentrum Wiens	73	Wir sind ganz Jäger geworden
29	Folgenschwere Kurzsichtigkeit	74	Liebe Mama, soeben von der Jagd zurückgekehrt
31	Maria Theresia schenkt dem gehetzten Wild die Freiheit	76	Zu letzt konnte ich kaum mehr schießen
32	Der Volkskaiser ebnet den Weg zur Bürgerjagd	78	Es ist die schönste Gelegenheit für Schnepfen
37	KAPITEL 2 – Lelio Colloredo-Mannsfeld Kutsche, Büchsenspanner und Ischlerstutzen „Wie der Kaiser einst zur Jagd ging“	82	Auf der Jagd Alles gefehlt
39	„Er war ein ausgezeichnete Schütze, einer der besten Jäger der Monarchie“	83	Mit einem tüchtigen Plumpser verendet
41	Der weiße Gams – schicksalhaftes Ende einer pathologischen Jagdleidenschaft	83	Das Cigaren Etui brachte mir Jagdglück
42	Aller Anfang ist schwer ... auch bei der Jagd	84	Es ist immer trüb, regnet und schneit oft
43	Jagdreviere von unerschöpflichem Ausmaß ...	86	Äussi möchte i’
44	„Geh ich auf Hahnenbalz, früh in die Berge Seh’ einen Auerhahn, dort im Gebüsch“	88	Vorgestern wollte ich in aller Früh auf die Jagd
46	„Beschütze stets das theure Leben, das mir das Licht der Welt gegeben“	89	Mit dem Alter wird man faul und theilnamlos!
48	Mit Schrotflinten zur Gamsjagd – Zar Nikolaus zu Besuch in Müritzsteg	89	Vielleicht zerstreut mich die Jagd ein wenig
50	„Da weht reinste Jagdluft ...“	91	Grauslich und gar nicht interessant
51	Auf dem Hochstand in Begleitung des Jagdmalers	93	KAPITEL 4 – Hannes Ettlstorfer Lederhose statt Uniform Des Kaisers liebste Tracht
52	Eine Regalia Media für den Jäger Mühlbacher	95	Das echt jägerische und unscheinbare Gewand
53	„Diese Genügsamkeit muss jedem Waidmanne Bewunderung einflößen!“	97	In der propresten grünen Kleidung
54	„Meine Jagd“	98	In Grün will ich mich kleiden

99	Als ich den grauen Rock in der Steyermark einführte
99	Einen Jagdhut um 5 Gulden 30 Kreuzer
101	Ein Jagdanzug für den Kaiser in elf Stunden
104	„Lederhosen, das sind rechte Hosen“
106	Man bedient sich dazu der Häute von Gamsen, Hirschen, Rehen, Böcken
107	Nur nackte Knie gehören sich für einen Jäger
109	Vor allem muß der Hut in Ehren ergraut sein
111	KAPITEL 5 – Hannes Ettlstorfer Faison rôti, Perdreaux rôti oder Filet de chevreuil à la chasseur Wildgerichte auf der kaiserlichen Tafel
115	Dies sind die Großtiere, die ihr essen dürft
116	Auf Fleisch vierfüßiger Tiere sollen alle verzichten
121	Bancket der König in Ungern und Böhmeim
123	Eyngemacht Schweine Wildpret
128	Tafeln mit kostbaren Speisen und Getränken
130	Wöchentlich dreymahl Wildbrette
133	Speisen der französischen Küche
135	Vergeudung und zwecklose Verschwendung
139	Vielleicht könne Sie das Vieh bei ihrem Namenstag-Diner verwenden
140	Es war zwar keine heitere, aber eine gute Zeit
141	Rehlendenbraten mit Pfeffersauce für den hohen Gast aus Bayern
143	Erste Menükarten am Wiener Hof ab 1850
146	Rehlendenbraten mit Johannisbeersauce für 160 Gäste
149	Lerchen-Pastetchen für den Vogelfreund und Kronprinzen
152	Mein höchster Gastgeber aß mit ziemlichem Appetit
156	Fasane auf Sauerkraut und Reis als Leichenschmaus
157	Wildgerichte auf goldenen Tellern
160	Einen Pfannensturz für den Kaiser
161	Waldschnepfen vom Menüplan gestrichen
164	Fasane und Drosseln als kulinarischer Auftakt für das Schicksalsjahr 1914
165	Filets von verschiedenem Wild zum Abschied des letzten Kaisers

169	KAPITEL 6 – Hannes Ettlstorfer Was blieb vom kaiserlichen Weidwerk? Gedanken über die Jagd und die Jagdschlösser der Habsburger
171	Eine Augen=Weide und Gemüths=Freude
172	Zwischen Refugium und Schauplatz der Weltgeschichte
173	Wo der Auer=Hahn gerne paltzet
174	Nur „zur bewundernden Hochachtung“?
175	Daß sie nicht so närrisch thäten
176	Mit einfacher Eleganz ausgestatteter Gemächer
177	Von der Favorita zur Schnepfenjagd in den Prater
180	Vom Jagdschloss zum „Knast“
180	Von der Katterburg zu Österreichs erster Schlossadresse: Schönbrunn
182	Geczieret mit schönen teichen, tiergarten und Gemeure
185	Vom Kastell zur imposanten Schlossanlage
185	Alle Abend sternblindvoll sofften, summa ein dolles Leben
186	Wildbret-Küche inklusive
187	Man sucht insgesamt zu solchen Jagd=Schlössern Gegenden aus
190	Mit denen schönsten Gemälden und Tapezereyen
191	Die Jagdbegierde zu vergnügen
192	Ce plat de champignons a changé la destinée de l'Europe
193	Ein Schloss als Krönungsgeschenk
195	Trophäen und tote Pracht
195	Mürzsteg
199	Neuberg an der Mürz
200	Eisenerz
201	Radmer
203	Offensee
204	Schießkammer mit automatischen Zielscheiben
206	Zum Sterben langweilig
208	Ich gratulire zum Hirsch
209	Das edle Weidwerk war immer eine erquickende Erholung
212	Epilog – Michael S. Habsburg-Lothringen
215	Anhang
216	Endnoten
228	Abbildungsverzeichnis



VOM HÖFISCHEN PRIVILEG ZUR BÜRGERJAGD

ZUR ENTWICKLUNG DER JAGD AM KAISERHOF

„Am Hofe der Habsburger, der seit frühesten Zeiten ausgedehnte Reviere mit einem Wildreichtum von seltener Mannigfaltigkeit zur Verfügung hatte, bildete die Pflege der Jagd einen wesentlichen Teil, und schon in der Kinderstube der Erzherzöge hing neben Reitstock und Uniformstücken die Jagdjoppe.“

Die Jagd ist so alt wie die Menschheit selbst, und so wäre jede historische Betrachtung – auch und vor allem jene des Hauses Habsburg, welches die Geschichte Österreichs über viele Jahrhunderte gelenkt hat – unvollständig, würde die Jagd darin keine Berücksichtigung finden. In jeder einzelnen Epoche unserer Geschichte und damit beinahe in jedem einzelnen Habsburger hat auch die Jagd ihr Spiegelbild wiedergefunden, und das eingangs erwähnte Zitat von Oskar Freiherr von Mitis in seiner Kronprinz Rudolf-Biografie¹ destilliert ein unerschöpfliches Thema, das sich über mehrere Jahrhunderte erstreckte.

Vorherige Seite: Kronprinz Rudolf. „Meinem Urgroßvater gelang es einmal, mit der Doppelkugel (!) ein blitzschnell vorbeifliegendes Entenpärchen auf über 20 Meter vom Himmel zu holen! Er war ein fantastischer Schütze“, weiß heute noch einer seiner Nachkommen, Graf Friedrich zu Hardegg (Wien).

Bild links: Rudolf mit seinem Vater, Kaiser Franz Joseph, am Ufer des Gosausees im Salzkammergut. Der junge Thronfolger wurde früh von seinem Vater ins Weidwerk eingeführt und entwickelte eine große Passion dafür. Trotz vieler Differenzen zwischen Vater und Sohn: Die Jagd verband sie stets und war eines der wenigen Themen, über das sie ungezwungen miteinander sprechen konnten.

Schon in einer Abstammungslegende der habsburgischen Stammesburg spielt die Jagd eine große Rolle: Auf der Suche nach einem Habicht, der Radbot² bei der Jagd verloren gegangen war, stieg seine Jagdgesellschaft auf den dicht bewaldeten Wülpelsberg³ und fand den entflohenen Vogel zuoberst auf dem Hügel. Radbot erkannte die günstige Lage des Hügels und beschloss den Bau der „Habichtsburg“ an dieser Stelle.⁴ Bis zu den schicksalhaften Tagen des



Die Habsburg im Schweizer Kanton Aargau, Stammsitz der Habsburger. Sie verdankt ihren Namen der Legende nach einem Habicht, der bei der Jagd verloren gegangen war.



KUTSCHE, BÜCHSENSPANNER UND ISCHLERSTUTZEN

WIE DER KAISER EINST ZUR JAGD GING

„Ich bin mit meiner Arbeit nicht fertig geworden“, soll Kaiser Franz Joseph I. seinem treuen Leibkammerdiener Eugen Ketterl in der Nacht auf den 21. November 1916 am Sterbebett gesagt haben, bevor er seine Augen für immer schloss. Liebenswert zynisch könnte man bei Betrachtung seines Jägerlebens meinen, dass das auch am Zeitaufwand lag, den er seiner großen Passion widmete: „Der Morgen und Abend bleiben stets der Arbeit, der Tag aber gehört dem frohen Waidwerke.“⁶¹



„Denn die kolportierte Passion, das edle Weidwerk in Schießerei ausarten zu lassen, beruhte, was Seine Majestät betrifft, nicht auf Wahrheit“, schrieb Eugen Ketterl in seinen Erinnerungen. Als Leibkammerdiener begleitete er den Monarchen bis zu dessen Tod auf Schritt und Tritt – auch und oftmals bei der Jagd. Den bekannt ehrenhaften Zugang des Kaisers zur Jagd schätzte Ketterl sehr.

Vorherige Seite: „Mit der prunkvollen Uniform streift er dann auch die Repräsentantenpflichten ab und gehabt sich im verwitterten Jägerkleide wie ein freier Bürgersmann.“ Kaiser Franz Joseph im Jagdgewand, Schloss Schönbrunn. Foto Wenzel Wais, 1910.

Ein Blick auf Franz Josephs Jägerleben wird polarisieren, heute vermutlich mehr als zu seinen Lebzeiten. Die Jagd, die in der Monarchie noch einen fest verankerten, hohen Stellenwert in der Gesellschaft einnahm, hat mittlerweile ein hohes Maß an Ansehen und Akzeptanz eingebüßt – an die Stelle von allseits wohlwollend aufgenommenen Berichten der Presse über Jagderfolge „unseres Kaiservaters“⁶² sind größtenteils Negativberichte über die Jägerschaft getreten, die oftmals von „schwarzen Schafen“ der grünen Zunft veranlasst sind. Erinnern wir uns beispielsweise an die Geschichte des beinahe zahmen Löwenmännchens „Cecil“, ob seiner schwarzen Mähne eine große Attraktion für Besucher des Hwange-Nationalparks in Simbabwe. Ein gutbetuchter Zahnarzt aus den Vereinigten Staaten hatte ihn im Jahr 2015 gegen die stattliche Summe von 50.000 Franken erlegt und damit weltweit Empörung verursacht.⁶³

Ähnlich verhielt es sich mit einem vermeintlichen Weltrekord-Hirsch aus dem Jahre 2005: Ein 300 Kilo schwerer 42-Ender war für 65.000 Euro in Bulgarien erlegt worden und hatte anschließend als absolute „Rekordtrophäe“ in Jägerkreisen für Furore gesorgt. Recht bald stellte sich allerdings heraus, dass der Hirsch aus einem kleinen Zuchtgatter in Oberösterreich stammte, auf den Namen „Burlei“ hörte und über Strohänner nach Bulgarien verkauft worden



war, wo er letztlich geschossen wurde.⁶⁴ Der Weltrekord war dahin – was blieb, war eine neuerliche Diskussion über die Trophäenjagd im Speziellen und die Jagd im Allgemeinen.



Der vermeintliche Rekordhirsch „Burlei“ war in einem oberösterreichischen Zuchtgatter aufgewachsen

Stößt man bei oberflächlicher Recherche zu Kaiser Franz Joseph und seinen Jagdgewohnheiten in den modernen Medien auf Schlagworte wie „Schießwut“, „unfassbare Rekordstrecken“ oder „noble Freizeitbeschäftigung“, so übersehen all diese Berichte den ebenso logischen wie wichtigen Umstand, dass sich die Gesellschaft seit dem Ende der Monarchie massiv gewandelt hat und mit ihr das Verständnis von und für die Jagd. Beinahe alle Habsburger waren mit der Jagd aufgewachsen, sie war nicht nur Zeitvertreib, sondern auch Mittel zur Machtrepräsentation und wesentlicher wirtschaftlicher Faktor, der zahlreichen Menschen Arbeit und Nahrung gab. Gesetzliche Regulative wie Schonzeiten oder Abschusspläne entwickelten sich erst allmählich um 1900: Viele damalige Jagdgebiete waren gänzlich unbesiedelt und frei von Beunruhigung durch Tourismus oder intensive Forstwirtschaft, was einen entsprechend hohen Wildstand und somit die besten Voraussetzungen

für die kaiserlichen Reviere bedeutete. Letztlich jagte man auch anders: Wild wurde selten im Einzelabschuss erlegt, sondern vielmehr auf mehr oder weniger großen Treibjagden, was die Vorteile der nur kurzfristigen Beunruhigung des Revieres und der gezielten Reduktion des Wildstandes brachte.



Kaiser Franz Joseph nach erfolgreicher Hirschjagd. Gemalte Bildpostkarte unter Verwendung eines Fotos von Charles Scolik, 1908. Postkartenverlag Brüder Kohn, Wien I.

All diese Faktoren kamen Kaiser Franz Joseph zugute, der jagdlich gewiss kein Exzentriker war, sondern ein eingehend ausgebildeter, fermer und verständiger Jäger. Und so lässt sich seine, auf den ersten Blick sehr große, Lebensstrecke erklären – er war eben der Kaiser, der oberste Jäger im Reich mit heutzutage unvorstellbaren Jagdmöglichkeiten, die er mit ausgeprägter Passion nutzte.

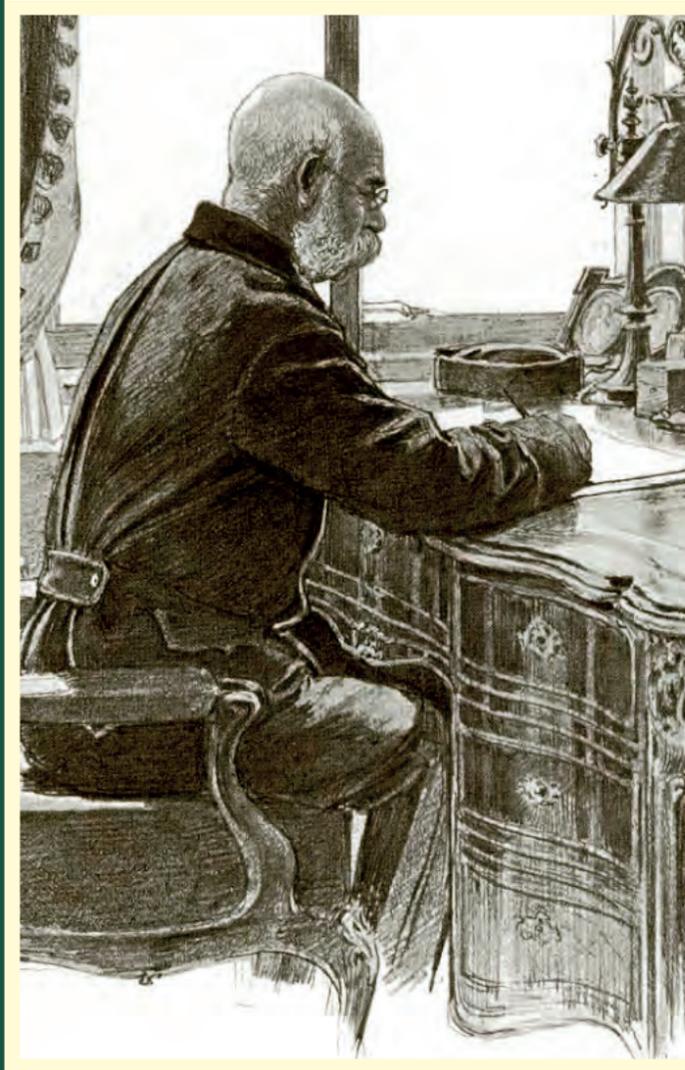
„ER WAR EIN AUSGEZEICHNETER SCHÜTZE, EINER DER BESTEN JÄGER DER MONARCHIE“

Abbildungen von Franz Joseph gibt es unzählige: Bilder, Zeichnungen und Fotografien, auf denen der Kaiser stoisch und würdevoll posiert – in militärischer Uniform, selten in Zivilkleidung und häufig in der „Steirertracht“, also in der kurzen, abgetragenen



ICH SCHOSS EINEN STARKEN BOCK

JAGDEPISODEN IN KAISER FRANZ JOSEPHS TAGEBUCHAUFZEICHNUNGEN UND BRIEFEN



ICH SCHOSS EINEN STARKEN BOCK¹⁵⁰

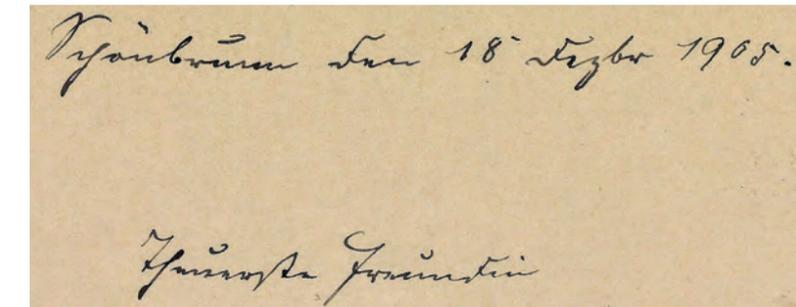
Die Jagd war Franz Josephs wohl größte Leidenschaft. Sie verrät vielleicht am deutlichsten das Charakterprofil des Kaisers. Denn gerade in den Momenten der Leidenschaft, wie etwa beim Spiel, fällt die schönste Maske ab und gibt das wahre Charakterbild frei: Im Bruchteil einer Sekunde wird enthüllt, was, wie sein Leibkammerdiener Eugen Ketterl über den „Allerhöchsten Jäger“ anmerkt, „jahrzehntelanges Training, was Erziehung und Selbstzucht mit eiserner Faust niedergehalten haben.“¹⁵¹ Tauschte Franz Joseph seine Uniform gegen die Lederhose und griff er dann zu seinem Hut mit Gamsbart wie auch zu seinem Ischler Stutzen und später vorzugsweise zur Lancaster-Doppelbüchse mit Expresspatrone und Fernrohr,¹⁵² dann vollzog sich stets eine wundersame Verwandlung. Aus dem sonst scheuen und unnahbaren Regenten wurde im Nu der einfach und leutselig anmutende Bürger, der nun auch getrost auf Leibwächter und Zeremoniell verzichten konnte: „Nirgends lernt die Landbevölkerung den Herrscher

so gut kennen, nirgends sieht sie ihn so leutselig und zwanglos mit jeder einzelnen Person in seiner Umgebung verkehren, wie auf der Jagd, der er am liebsten in den Revieren von Reichenau, Mürzsteg und Eisenerz sowie in der Umgebung von Ischl obliegt.“¹⁵³

Man ließ daher keine Gelegenheit aus, auf „Kaiser-Schau“ zu gehen, wie Hanny Brentano 1908 ausführte: „Zur Zeit der alljährlichen Hoffjagden in Neuberg-Mürzsteg kommen von weit und breit Leute nach den sonst so stillen Gebirgsdörfern, um den Kaiser zu sehen. Abends sind die wenigen Gasthäuser des Ortes dicht besetzt; alles schart sich um die Jäger und Treiber, die von den Erlebnissen des Tages und von der Leutseligkeit des Herrschers viel zu berichten wissen.“¹⁵⁴ Welches Vergnügen diese Verwandlung sogar dem Kaiser selbst macht, geht auch aus seinem Brief vom 26. Juni 1898 hervor, den er aus

Bild vorige Seite: Der Kaiser geht abends zur Pirsch

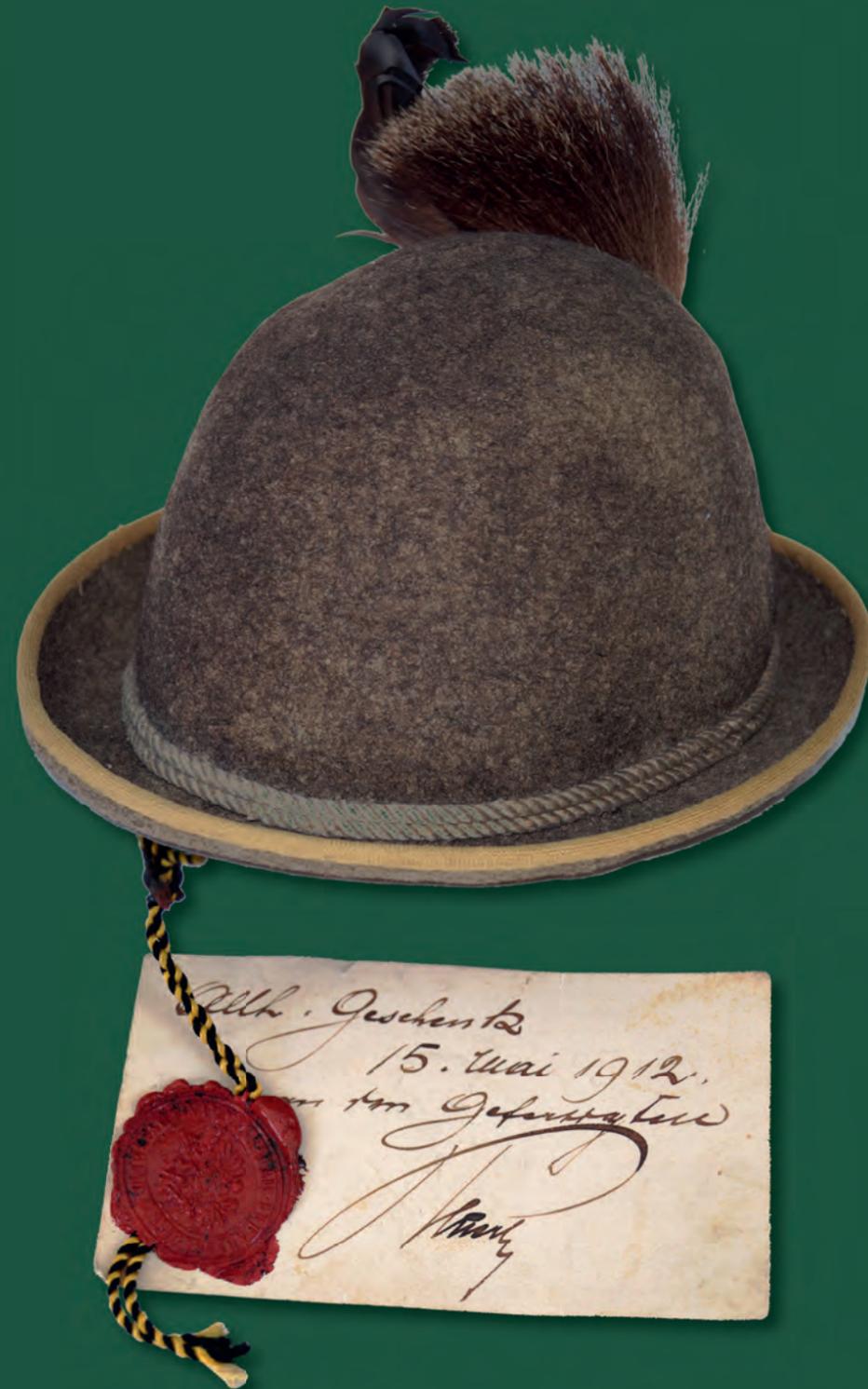
Bild links: Der Kaiser am Schreibtisch. Er hat sich in allen seinen Residenzen wie auch Jagdschlössern Arbeitszimmer für seine täglichen Amtsgeschäfte einrichten lassen. Angesichts der zahllosen Ansuchen um Ernennungen, Auszeichnungen oder Begnadigungen, die über seinen Schreibtisch gewandert sind, hat man Kaiser Franz Joseph gerne als einen reinen „Unterschriftenautomaten“ gescholten.



In seinen Briefen an Katharina Schratt verwendet der Kaiser stets die Anrede „Theuerste Freundin“



LEDERHOSE STATT UNIFORM DES KAISERS LIEBSTE TRACHT



„Hast an Gamsbart auf dem Hut: Meiner Seel, der steht dir [...] gut. Holeri dulje“²⁵³ – das Bild des „schneidigen“ bzw. draufgängerischen Jägers, den selbst bis ins hohe Alter weder Wind und Wetter noch das unwegsamste Revier von seiner Pirsch abhalten können, wird nicht nur in traditionellen Volksliedern, Gedichten und Sprichwörtern bis in die Niederungen des Klischeehaften bedient: Wie kaum eine andere historische Persönlichkeit verkörpert Kaiser Franz Joseph im Jagdgewand jene weidmännische Ikone Österreichs, die man mit der Aura des Bodenständig-Einfachen verbindet. Dies wird ihm schon zu seinen Lebzeiten – etwa im zeitlichen Umfeld von Geburtstagen und Thronjubiläen – attestiert: „Kaiser Franz Joseph trägt auf der Jagd stets die einfache Kleidung der steirischen Gebirgsjäger, was oft schon zu belustigenden Verwechslungen Anlaß gegeben hat, besonders wenn er sich im Eifer des Jagens von seinen Begleitern getrennt hat.“²⁵⁴ Seitdem wird Franz Joseph auch als höchster Jagdherr in Denkmälern, Gemälden bis hin zur unüberschaubaren Flut an Souvenirs „fröhlich abgefeiert“. Es gibt daher kaum ein Detail an seiner Jagdkleidung, das seinen ihm huldigenden Zeitgenossen nicht eine Beobachtung wert gewesen

wäre: „Der kaiserliche Jagdherr trägt leichte Bergschuhe, graue Wadenstrümpfe, kurze Lederhose, so daß die braunen bloßen Knie frei bleiben, wie es eben bei dem Gebirgsjäger Brauch ist. Ein weiches Hemd mit Umlegkragen, einfache Halsbinde, Weste und Rock aus graubraunem Loden, ein brauner Filzhut mit Schildhahnfeder und Gamsbart vervollständigen des Kaisers Anzug.“²⁵⁵ Franz Joseph verbindet aber auch mit der Jagdtracht eine Haltung und Forderung, wie sie etwa Rudolf von Jhering (1818–1892) versteht: „Im Kleide steckt ein Stück Stimmung, eine gewisse Garantie des Benehmens – der Lümmel im Frack ist doch nicht ganz derselbe wie der im Oberrock, er fühlt sich ‚geniert‘ und gerade das soll er.“²⁵⁶

DAS ECHT JÄGERISCHE UND UNSCHEINBARE GEWAND

Franz Josephs Erscheinen in der einfachen Jagduniform wird zudem als Bekenntnis zum Bodenständigen und als Absage an folkloristische Verkleidung oder rasch wechselnde Jagdmode instrumentalisiert, wie dies auch aus dem Kommentar seines Leibkammerdieners Eugen Ketterl hervorgeht: „Zum Unterschied vom deutschen Kaiser, der sowohl auf Hoch- wie auf Niederwild stets in der theatralischen ‚königlich preußischen Hofjagduniform‘ jagte, trug unser Kaiser

Bild vorige Seite: Kaiser Franz Joseph I. verlässt in Jagdkleidung seine Ischler Kaiservilla. Foto, 1910.

Bild links: Kaiser Franz Josephs originaler Jagdhut mit Gamsbart aus der K. K. Hofhutfabrik „Johann Skřivan & Sohn“ mit handschriftlicher Authentik des Kammerdieners Eugen Ketterl. Dated mit 15. Mai 1912.

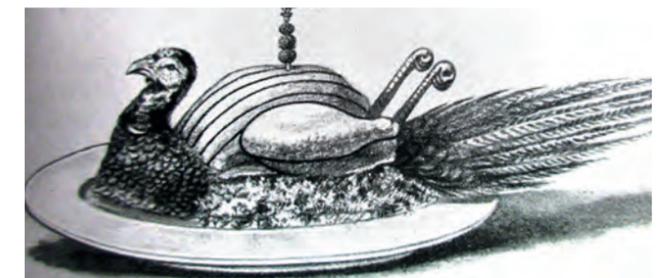


FAISON RÔTI, PERDREAUX RÔTI ODER FILET DE CHEVREUIL À LA CHASSEUR WILDGERICHTE AUF DER KAISERLICHEN TAFEL

„Nein, die Sach muß ich bedenken./ D' Jäger kann man nicht so kränken./ Denn, wenn keine Jäger wären,/ Fräßen uns am End die Bären./ 's Wildpret will man auch genießen./ Folglich muß doch einer schießen./ Bratne Schnepfen, Haselhühner./ Gott, wie schätzen die die Wiener! Und ich stimm mit ihnen ein./ Jagd und Wildpret müssen sein.“³⁰⁴ Mit diesem später hinzugefügten Couplet setzt Ferdinand Raimund in seinem 1834 im Wiener Theater in der Josefstadt uraufgeführten Original-Zaubermärchen „Der Verschwender“ einen versöhnlichen Schlusspunkt in Valentins Jagdlied, das als satirische Häme gegen die Weidmänner konzipiert ist: „Kurz, in allem Ernst gesagt: 's gibt nichts Dummers als die Jagd.“ Mit Wild ist das für kulinarische Zwecke verwendete essbare Jagdwild gemeint, das in Haarwild (z. B. Elch, Hirsch, Bär oder Hase) und Federwild (Drosseln, Vögel, Schnepfen, Fasane, Rebhühner oder auch der Auerhahn) unterteilt wird. Als Besonderheit des Wildes gilt, dass es vor dem Kochen zuerst abhängen sollte. Dies hängt damit zusammen, dass die arteigenen Gewebsenzyme des Wildes, die Fleischproteine abbauen oder metabolisieren, erst einen Tag nach

dem Erlegen des Tieres aktiv werden. Sie machen zudem das Fleisch schmackhaft und weich (in diesen Enzymen liegt auch ein Grund, weshalb Wildbret selbst in einem Zustand fortgeschrittener Verwesung noch ohne Risiko verzehrt werden kann, was etwa bei Schweinefleisch bereits fatale Folgen für den Menschen hätte). Angesichts der noch geringen Möglichkeiten zur kurzfristigen Fleischkonservierung früherer Epochen sah man darin einen nicht unwesentlichen Vorteil des Wildes gegenüber anderen Fleischsorten. Dieser Umstand sicherte dem Wild als exklusivem Nahrungsmittel neben seinen geschmacklichen Qualitäten auch bereits in der frühen Kochbuchliteratur einen festen Platz.

Melden sich heute kritische Stimmen gegen die Jagd, dann ist meistens die Rede vom übertriebenen Trophäenkult der Altvorderen, von der vermeintlichen



Der tranchierte Fasan. Historische Kochbuchillustration. Um ihn stilvoll und appetitlich zu servieren, mussten die Hofköche den Fasan tranchieren, was heiß vor dem Servieren oder im kalten Zustand möglich war.

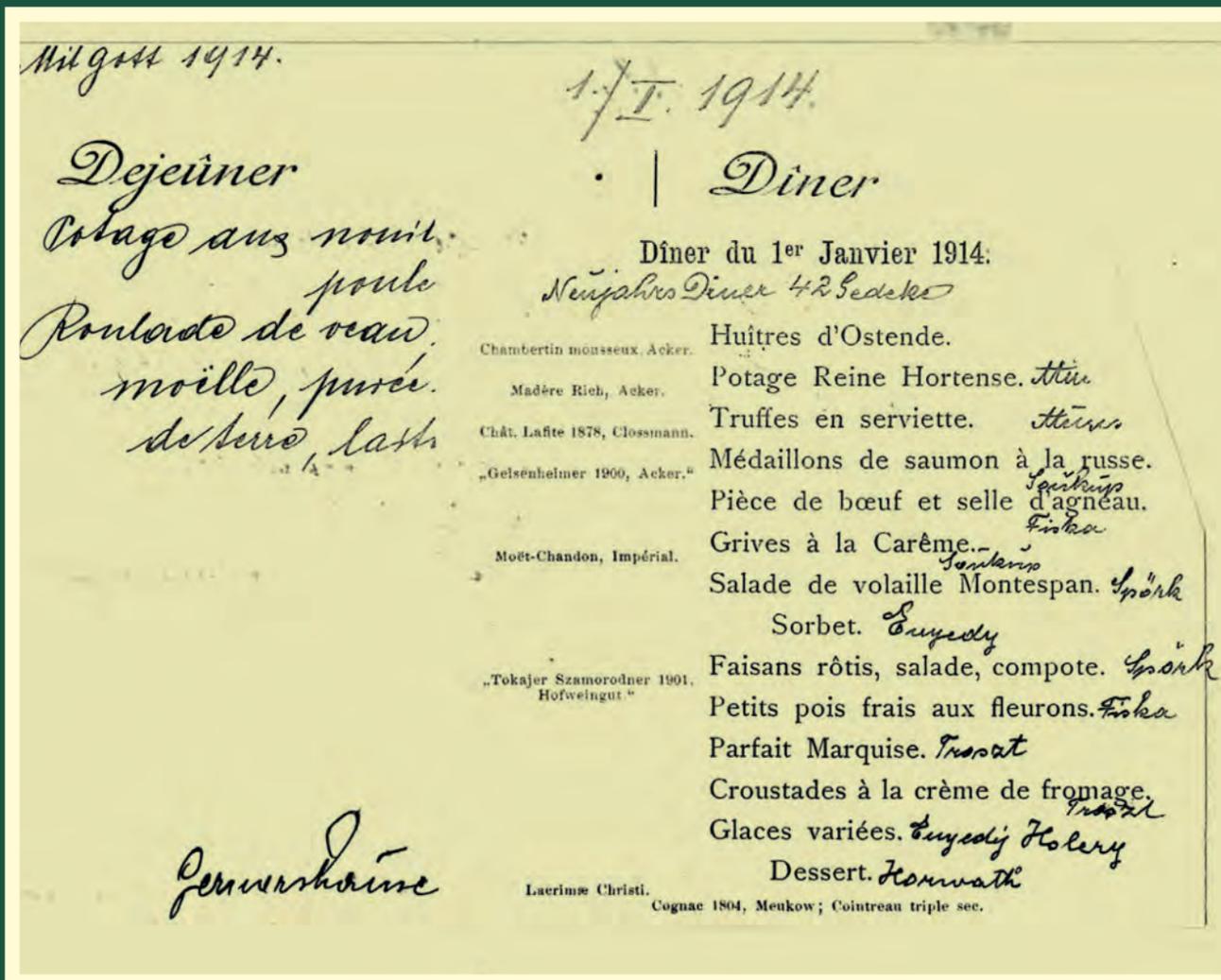


Bild vorige Seite: Rehbock und Hase als jagdliche Deckelterrinen. Derart naturgetreu gestaltete Gefäße behaupteten sich vor allem im Barock auf der luxuriösen Tafel.

Bild links: Menüzetel für den 1. Jänner 1914 aus dem Schönbrunner Menüheft. Unter den zahllosen Gängen des Neujahrsdiners zu Beginn dieses denkwürdigen Jahres findet sich auch ein Wildgericht: gebratener Fasan.



WAS BLIEB VOM KAISERLICHEN WEIDWERK?

GEDANKEN ÜBER DIE JAGD UND DIE JAGDSCHLÖSSER DER HABSBURGER

„Zur Sommers=Zeit pflegen sich die grossen Herren gemeinlich auf die Lust=Schlösser und Jagt=Häuser zu begeben, und daselbst mit Jagten und allerhand Arten der Lustbarkeiten zu divertiren. Es sind hieselbst gemeinlich manche strenge Ceremonien, die man in den Residentzen bey Hofe verspühret, verbannet, und man spühret allenthalben mehr Freyheit und ungezwungenes Wesen.“⁴¹⁷ So einfach klingt scheinbar die Begründung für das kaiserliche Jagdvergnügen bzw. die Notwendigkeit von Jagdschlössern, wenn man im Kapitel „Von mancherley Arten der Lust=Jagten und Jagt=Divertissemens“ in Julius Bernhard von Rohrs tonangebender *Einleitung zur Ceremoniel-Wissenschaft Der grossen Herren* aus dem Jahre 1733 nachliest. Bei aller Ungezwungenheit, die man sich von der Jagd versprach, sollte der Monarch auch bei diesen „Divertissements“ bzw. Unterhaltungen seiner Rolle als Landessouverän gerecht werden – seine „Jagd=Häuser“ sollten daher ebenso eine mehr oder minder repräsentative Dimension aufweisen.

EINE AUGEN=WEIDE UND GEMÜTHS=FREUDE

Dieser Dimension feudaler Selbstdarstellung verdankt Österreich heute einige der bedeutendsten herrschaftlichen Baudenkmäler – ob in Form prunkvoller, weitläufiger Anlagen inmitten jagdbarer Gebiete oder als kleines, intimes, stadtnahes Jagdschloss unweit von Jagdgebieten und Wildgehegen.⁴¹⁸



Schloss Niederweiden im Modell

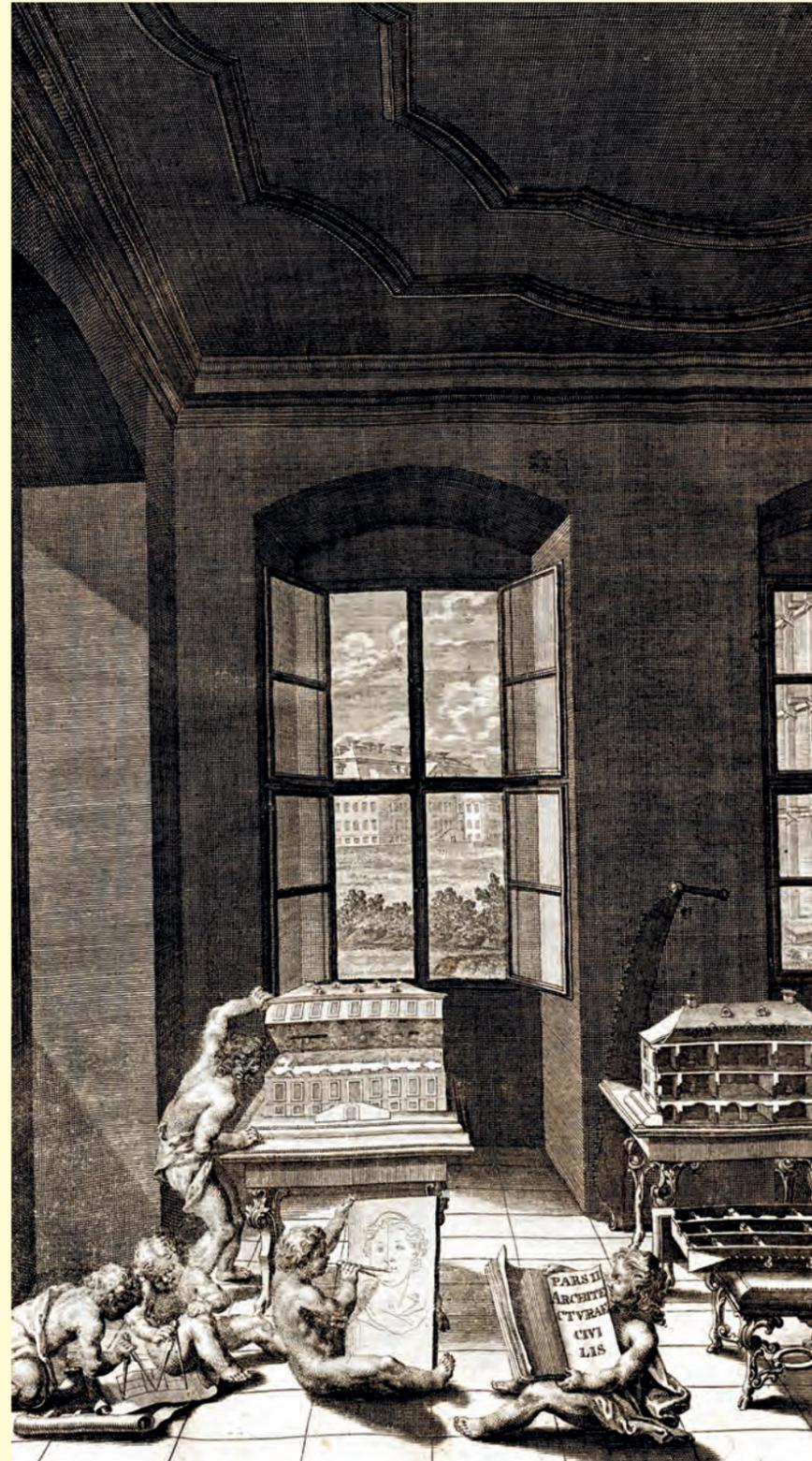


Bild vorige Seite: Schloss Schönbrunn verdankt – wie so viele andere habsburgische Prachtbauten – der Jagd seine Entstehung

Bild links: Allegorie auf die Baukunst, in: Johann Friedrich Penther, *Vierter Theil einer ausführlichen Anleitung zur bürgerlichen Bau-Kunst (...)* etc., Augsburg 1771